

städteaufzählungen von Jos. x auch Hebron bzw. Hebron und Debir vorkommen, über deren Eroberung nicht durch Josua, sondern durch Kaleb und Othniel wie eine spezielle und nicht schematische Überlieferung in Jos. xv 13-19 = Ri. i 10-15 haben. Damit soll nicht mehr gesagt sein als dies, dass nicht un-, „kritisch“ von einer Übereinstimmung zwischen alttestamentlicher Überlieferung und archäologischem Befund im Punkte Lachis gesprochen werden kann, dass hier die Beziehung zwischen beiden nicht auf sehr sicheren Füßen steht, dass jedenfalls Lachis nicht eben ein Paradebeispiel für einen offenkundigen Einklang zwischen Archäologie und alttestamentlicher Landnahmeüberlieferung ist. Der archäologische Befund der Zerstörung des spätbronzezeitlichen Lachis allein ohne zugehörige Überlieferung genügt nicht zu einer Konstatierung der Landnahme Israels, da gegen Ende des 13. Jrs. v. Chr. vor allem in Südwestpalästina eine bewegte Geschichte sich abgespielt hat, die auch noch mit anderen Ursachen einer Zerstörung von Lachis rechnen lässt.

Aus alledem ergibt sich, dass die archäologische Arbeit uns keineswegs entbindet von einer Untersuchung der alttestamentlichen Überlieferung mit den Methoden, die dafür sachgemäss sind. Ganz im Gegenteil. Da es sich bei den Ergebnissen der Archäologie jeweils um Einzeltvorgänge aus dem Geschichtsverlauf handelt, die sichtbare Spuren hinterlassen haben, ist eine besonders genaue Feststellung erforderlich, was eine zur Erklärung heranzuziehende Überlieferung wirklich aussagt und aussagen kann und was sie nicht aussagt und nicht aussagen kann. Die überlieferungsgeschichtliche Forschung auf dem Gebiet des Alten Testament ist ja mit verwurzelt in der archäologischen Erschliessung des alten Orients und wird ständig genährt durch die wachsende Einsicht in die Mannigfaltigkeit und Realität des altorientalischen Lebens, wie es über die nur literarische Hinterlassenschaft hinaus die Entdeckung der archäologischen Überreste in so erstaunlicher Fülle vor Augen stellt. Darum sei noch etwas zur Überlieferungsgeschichte gesagt, und zwar zu der so sehr angefochtenen „ätiologischen“ Interpretation alttestamentlicher Überlieferungen.

In der Auseinandersetzung erscheint es vielfach so, als sei die „ätiologische“ Erklärung rein subjektiv und von der Absicht geleitet, eine alttestamentliche Erzählung als unhistorisch zu erweisen¹⁾. Das ist nicht der Fall. Die „ätiologische“ Erklärung ist nur dort

¹⁾ Cf. z.B. J. BRIGHT, *loc. cit.*, pp. 91 ff.

gerechtfertigt, wo ganz bestimmte Merkmale sie fordern. Wenn eine, alttestamentliche Erzählung darauf hinausläuft, einen Sachverhalt, sei es ein äusserlich sichtbares Zeichen oder einen bestimmten Brauch zu begründen, der „bis zum heutigen Tage“, d.h. bis zur Zeit der Formnlierung der betreffenden Erzählung, noch feststellbar ist, dann ist ein „ätiologisches“ Verständnis dieser Erzählung allerdings gegeben¹⁾. Die Formel „bis zum heutigen Tage“ ist dabei eine Art Leitmotiv, mit dem man natürlich nicht ganz mechanisch arbeiten kann. Sie ist nicht für sich allein beweisend, und auf der anderen Seite braucht sie auch nicht notwendig dazustehen. Vielmehr kommt es auf den Charakter der betreffenden Erzählung selbst an. Aber sie ist doch in der Regel ein Hinweis auf die „ätiologische“ Absicht einer Erzählung. Natürlich kann eine „Ätiologie“ auch ein Nebenmotiv innerhalb einer in übrigen anders ausgerichteten Erzählung sein²⁾. Hier interessieren die Erzählungen, die im ganzen auf eine „Ätiologie“ hin angelegt sind. Die Entscheidung, ob eine solche vorliegt, ist gewiss nicht immer mit voller Sicherheit zu treffen; aber es kann kaum zweifelhaft sein und wird wohl grundsätzlich auch von niemandem bestritten, dass es auch im Alten Testament „ätiologische“ Überlieferungen gibt. Nur die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis sind umstritten.

Nun haben ätiologische Erzählungen von Natur ein Verhältnis zur Geschichte; denn sie erklären ja einen bestimmten Sachverhalt durch irgend einen geschichtlichen Vorgang. Es ist im Einzelfall nur zweifelhaft, wie nahe oder wie weit das wirkliche Verhältnis zur Geschichte ist. Aus der Beobachtung, dass geschichtliche Vorgänge ihre sichtbaren oder sonst erkennbaren Spuren hinterlassen können, ist die ätiologische Erzählungsweise überhaupt erst entstanden zu denken. Dabei ist es durchaus möglich, dass eine zutreffende und konkrete geschichtliche Überlieferung sich zu einer ätiologischen Erzählung gestaltet. W. F. ALBRIGHT hat an Hand von einigen Beispielen aus alter und neuer

¹⁾ Davon zu unterscheiden sind Erzählungen, die irgend einen Zustand oder Brauch auf ein ehrwürdiges hohes Alter zurückführen, ohne auf eine speziell „ätiologische“ Erklärung hinauszuwollen. Hierher würden beispielsweise die Heiligtumsgründungen durch die Erzväter oder die Geschichte von der „Wallfahrt von Sichem nach Bethel“ gehören, die letztgenannte Geschichte ist von A. ALT „ätiologisch“ erklärt worden (*Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel* I [1953] p. 83) (anders M. NOTH, *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch* [1948] p. 87f.).

²⁾ Das gilt z.B. für die zahlreichen in andere Erzählungen eingeschalteten Namenätiologien, bei denen, da die betreffenden Namen weiter bekannt waren und blieben, die Formel „bis zum heutigen Tage“ natürlich nicht angebracht war.